

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 6 (1944)
Heft: 10

Artikel: Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein [Fortsetzung]
Autor: Jaeggli, A. E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgen und Ruinen zwischen Aare und Rhein.

Von A. E. Jaeggli.

Bilstein.

8.

Burgstelle (?) (Gde. Langenbruck, Bez. Waldenburg, Kt. Baselland).

Name: Bilsten 1145, Bilstein 1505.

Bilstein, ein froburgisches Eigengut zwischen Waldenburg und Langenbruck, kommt 1145 durch Vergabung an das Kloster Schöntal. Mit diesem Gut wird ein habsburgisch-laufenburgisches Ministerialengeschlecht in Verbindung gebracht, das zwischen 1253 und 1288 in den Urkunden auftritt. In der froburgischen Schenkungsurkunde von 1145 wird ausdrücklich betont, dass im Gebiete von Bilstein keine Burg errichtet werden dürfe. Wenn also je eine dort gestanden hat, dann wird dies nur vor dem Datum der Schenkung gewesen sein. Spuren einer Burg wurden trotz gegenteiliger Behauptung bisher nicht gefunden. Es steht zudem gar nicht fest, ob zwischen dem habsburgischen Dienstmannengeschlecht von Bilstein und dem Froburger Hof Beziehungen bestanden haben.

Wappen der Herren von Bilstein: In Weiss drei rote, gelb besamte Rosen mit grünen Stielen und Blättern. Helmzier: Weisses Hörnerpaar, mit je drei Rosen besteckt.

Literatur: W. Merz. Burgen d. Sisgaus I (1909), 103 f.

Birseck.

Burgruine im Sisgau (Gde. u. Bez. Arlesheim, Kt. Baselland).

Name: Birsegge 1244, Birseke inferior 1245, Birsekke 1268, Birsecke, Birs-egg, Birseckh im 14. Jahrhundert; Birsegk, Birssecke, Pirseck, Pirsegk, Byrsegk im 15. Jahrhundert; Byrscheckh und Bürseckh im 17. Jahrhundert.

Hinter dem Bezirkshauptort Arlesheim erheben sich auf einem ringsum freien Felskopf, aber nicht so dominierend wie die Nachbarburgen zu beiden Seiten, die Ruinen der einstigen Burg Birseck. Was wir heute mit diesem Namen bezeichnen, war einst das unterste Glied einer Burgenkette, die sich von Reichenstein über den Felsgrat hinunter bis zum Taleinschnitt hinter Arlesheim hinzog. Arlesheim, einer der letzten Aussenposten, die den elsässischen Herzögen jenseits der Birs noch geblieben waren, gehörte seit 708 dem Kloster Odilienberg. Dieses wird nun auf dem Berg Rücken hinter dem Hofe jene Befestigungen erbaut haben, die sich wohl gegen die Aspirationen der froburgischen Ausdehnungspolitik richteten. Das genaue Baudatum ist nicht bekannt, doch dürften wir nicht fehl gehen, wenn wir es mit den Lebzeiten der beiden Froburger Grafen Hermann II. und III., also der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Verbindung bringen.

Im Jahre 1339 entschloss sich das Kloster Odilienberg, seinen Hof zu Arlesheim mit allem Zubehör dem Basler Bischof zu verkaufen. Die dazu gehörigen Burgen werden nicht ausdrücklich mitgenannt, aber späteren Urkunden ist zu entnehmen, dass sie damals im Kaufe mit eingeschlossen waren. Noch während einiger Jahre blieb diese Handänderung von den Froburgern angefochten, da diese in Arlesheim ebenfalls Güter erworben hatten und die Birs-

eckburgen als ihr Eigen beanspruchten. Schliesslich konnte der Streit 1245 zu Gunsten des Bischofs beigelegt werden. Die obere Burg (Birseke superior) kam bald darauf als Erblehen an die Reich von Basel und erhielt nach diesen den Namen Reichenstein. Die untere Burg (Birseke inferior), in der Folgezeit einfach Birseck genannt, blieb vorderhand direkt unter den Bischöfen und diente diesen mehrmals als Residenz.

Beim grossen Erdbeben von 1356 zerfielen auch die Burgen bei Arlesheim und es dauerte eine gute Weile, bis Birseck wieder instand gestellt wurde. Dies wurde dann vom Ritter Hannemann von Ramstein und dessen Bruder Ulrich bewerkstelligt, die Birseck mit Arlesheim samt einigen andern Nachbardörfern als Pfandgut erhielten. Erst 1435 wurde Birseck vom Bistum wieder eingelöst. Von dieser Zeit an bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Burg Amtssitz eines bischöflichen Obervogtes, der über die Dörfer Arlesheim, Reinach, Oberwil, Therwil, Ettingen, Allschwil und zeitweise auch über die rechtsrheinischen Güter des Bistums gebot.

1762 siedelte der damalige Vogt, Franz Karl von Andlau, ins Dorf Arlesheim über, da die Burg baufällig geworden war. Seine Frau, eine von Staal, liess zu Füssen der Burg jenen prachtvollen englischen Park errichten, der viele Fremde anzog und in den damaligen Reiseschilderungen als besondere Sehenswürdigkeit gepriesen wurde.

Als in den Revolutionsjahren die Franzosen ins Fürstbistum einrückten, fielen Burg und Park der Verwüstung zum Opfer. 1808 wurde das Schlossgut Privatbesitz. Der Park wurde wieder instandgestellt, aber die Burg blieb Ruine. Als solche, wenn auch in stark verkünstelter Gestalt, bietet sie sich dem heutigen Besucher dar.

Wie die Burg in früheren Zeiten ausgesehen hat, ersehen wir aus einer verhältnismässig grossen Anzahl zeitgenössischer Abbildungen, an Hand derer verschiedene Bauveränderungen festgestellt werden können.

Am ältesten ist der Holzschnitt der Dornacherschlacht, der kurz nach 1499 entstanden ist und uns die Burg von Westen zeigt. Von dem die gesamte Anlage überragenden, zinnengekrönten Rundturm läuft eine abgestufte Mauer hinüber zum viereckigen, ebenfalls mit Zinnen überhöhtem Wohngebäude, dessen Obergeschoss einen Gusserker und zwei Doppelfenster aufweist. Vor dem Turm befindet sich, von einem Gusserker an der Stufenmauer noch besonders gesichert, das äussere Eingangstor mit Zwinger. Eine etwas später entstandene Skizze weist den gleichen Baubestand auf, nur zeigen sich hier am Rundturm gegen Norden und am Wohngebäude in entgegengesetzter Richtung zwei weitere Erker. Der Meisnerische Kupferstich von 1630 zeigt den Rundturm mit einem Spitzhelm. Der Wohnbau ist höher aufgeführt und mit einem Walmdach und Ecktürmchen versehen. Der Torbau scheint erweitert, der ehemalige Zwinger zu einem mit Zinnen versehenen Gebäude erhöht. Davor liegt ein neuer Hof, dessen Mauer im Süden einen Garten umschliesst. An der Südostecke dieser Mauer lehnt sich ein Rundturm mit Spitzdach an. Wieder eine andere Zeichnung von 1665 bringt als Novum die Entfernung der ursprünglichen Stufenmauer mit dem Gusserker. Dafür ist das Gebäude über dem alten Zwinger noch weiter hinauf geführt und mit einem Walmdach versehen. Mit seinen drei grossen Rundbogenfenstern kennzeichnet es sich deutlich als Burgkapelle. Der runde Südostturm ist einem kleinen viereckigen Gartenhäuschen gewichen. Die späteren Ansichten weisen noch verschiedene Bauver-

änderungen auf, die der Gesamtlage ein stattliches Aussehen verliehen. Darnach zog sich vom Wohnbau nach Nordosten eine hohe Ringmauer bis hinüber zum alten Rundturm. Eine Zufahrt führte von Nordosten her über einen Graben zur Stelle, wo neben dem Wohnhaus ein Tor mit Zugbrücke die Ringmauer durchbrach. Verschiedene alte Baurechnungen sind ebenfalls erhalten, nach denen man die Bauveränderungen noch genauer verfolgen kann.

Literatur: W. Merz, Burgen des Sisgaus I (1909), 137 ff.; Burgen und Schlösser der Schweiz IVa (1932), 58 ff.; Rauracher IV (1932), 93 ff.; G. Wyss, Gesch. d. Burg Reichenstein (1933).

Böttstein.

Herrenhaus auf mittelalt. Burgstelle im ehem. Frickgau (Gde. Böttstein, Bez. Zurzach, Kt. Aargau).

Name: Botistein 1087, Botstein 1102 und 1124, Bozsten 1218, Bozestein 1239, Böstein 1291, Bötzstein 1400.

Auf einer Anhöhe am linken Aareufer beim Dörflein Böttstein, zwischen Leuggern und Villingen, erhob sich an Stelle des heutigen Herrenhauses im Mittelalter die Burg der Herren von Böttstein.

Geroldus de Botistein erscheint 1087 urkundlich als erster seines Geschlechtes. Als weitere Glieder der Familie werden genannt: Adilgoz 1102, Diethelm und Walther 1115, Liutold 1124, Rudolf 1122—1131 und Otto 1139 als Aebte von Reichenau, Manegold 1153 als Abt von St. Gallen. Da mehrere dieser Böttsteiner sich zugleich «von Mammern» nennen, scheint Stammes-einheit oder doch nahe Verwandtschaft mit dem Freiherrengeschlecht am Bö-jensee zu bestehen.

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts scheint die Burg in andere Hände übergegangen zu sein. Wir finden damals zu Böttstein begütert die aus dem Schwarzwald stammenden Freien von Tiefenstein, sowie das Kloster Säckingen, das Johanniterhaus Klingnau und die Freien von Wessenberg, letztere als Besitzer der Burg. Diese kam dann um die Mitte des 16. Jahrhunderts an die Herren von Hallwil. Später war die Stadt Brugg während kurzer Zeit Inhaberin der niedern Gerichtsbarkeit. 1597 kam die Herrschaft käuflich an den Junker Georg von Angeloch zu Baden, der sie dann neun Jahre später an die Gebrüder von Roll aus Uri weiterverkaufte. Diese erbauten 1615—1617 an Stelle der alten Burg, die damals nur noch als Ruine bestand, das jetzige Herrenhaus mit einer dem hl. Antonius geweihten Kapelle. Das Haus vererbte sich in der Familie von Roll und später in der verwandten Familie Schmid von Bellikon bis ans Ende des vorigen Jahrhunderts. 1894 wurde dort ein katholisches Töchterinstitut eröffnet, das aber in seiner klösterlichen Form als verfassungswidrig von Kanton und Bund bald darauf wieder aufgehoben wurde. Seither blieb es Privatbesitz.

Die Lithographie von J. F. Wagner aus dem Jahre 1840 zeigt neben dem Herrenhaus noch einiges alte Gemäuer, doch kann die Ausdehnung der mittelalterlichen Burg erst durch Nachgrabungen ermittelt werden.

Wappen der Freien von Böttstein: Gelber, rot gegitterter Schild.

Literatur: W. Merz, Burgenanlagen d. Kts. Aargau I (1905), 134 ff.; A. Nüseler, Aarg. Gotteshäuser, 73 (Argovia XXIII, 1892).